

Peter May: Hamburger Schreibproben für 2. und 3. Klassen

Verändertes Konzept zur Feststellung grundlegender Rechtschreibschwierigkeiten

In diesem Frühjahr werden die "Hamburger Schreibproben für 2. und 3. Klassen" erstmals zur Auswahl von Schülern für die LRS-Einzelhilfe verwendet. Da sich Zielsetzung, Aufbau, Durchführung und Auswertung erheblich von bisher üblichen Rechtschreibtests unterscheiden, möchte ich einige Erläuterungen zu den Gründen für die Entwicklung der Tests sowie zum Testkonzept selbst geben.

1983 wurde im Beltz-Verlag eine Neufassung der traditionellen DRT 2 und 3 herausgegeben, nachdem die Normen der alten Fassungen überholt waren. Bereits eine erste Durchsicht der DRT-Manuals ergab, daß die neuen Tests trotz aufwendiger Testkonstruktion nicht geeignet sind, innerhalb der schwachen Rechtschreiber ausreichend zu differenzieren, und daß das Testkonzept insgesamt fragwürdig ist.⁽¹⁾

Trotz solcher und anderer Bedenken wurden die DRT mangels praktisch anwendbarer Alternativen im Frühjahr 1985 auch in Hamburg im Rahmen der LRS-Testungen verwendet. Gemeinsam mit Volkmar Malitzky habe ich die uns verfügbaren Testergebnisse ausgewertet, und wir mußten feststellen, daß die empirische Erprobung der DRT die schlimmsten Befürchtungen noch übertraf. Abbildung a) zeigt die Verteilung der Rohwerte des DRT 2 für eine Stichprobe von 372 Schülern aus den Schulkreisen 22, 31 und 32, die als annähernd repräsentativ für die Hamburger Gesamtstichprobe gelten kann.⁽²⁾

Wie man sieht, differenziert der DRT 2 für die Hamburger Stichprobe überhaupt nur im Bereich der guten Rechtschreiber (Rohwerte \leq 14); dagegen liegen im für die LRS-Einzelhilfe entscheidenden Bereich der schwächsten Rechtschreiber (Rohwerte um 30) so viele Fälle, daß hier von einer Differenzierungsmöglichkeit zwischen den verschiedenen Prozentrangplätzen kaum noch gesprochen werden kann. (Für den DRT 3 sind die Verhältnisse ähnlich).

Die Auswertung der konkreten Schreibungen von Schülern, die im DRT 2 alle Wörter falsch schreiben, also einen Prozentrang von 1 bekommen, ergibt enorme Unterschiede zwischen den Schülern hinsichtlich der inhaltlichen Beurteilung der Rechtschreibfähigkeit: Es gibt Schüler, die - obwohl sie kein einziges Wort orthographisch korrekt schreiben - häufig Groß- und Kleinschreibung verwechseln und ansonsten weitgehend "lesbar" schreiben (z.B. "kestochen" für "gestochen"; "behndlt" für "behandelt"), also mehr oder weniger abgrenzbare Schwierigkeiten bei der Anwendung spezifischer Rechtschreibregeln haben. Daneben gibt es Schüler, deren Schreibungen vollkommen unverständlich sind (z.B. "hnet" für "ge-

stochen"; "tanentaen" für "behandelt") und erkennen lassen, daß sie Grundprinzipien des Schriftgebrauchs noch nicht verstanden haben; solche Schreibungen finden sich im übrigen auch bei Schülern, die - wie auch immer - ein oder mehrere Wörter richtig schreiben, also keinen Prozentrang von 1 bekommen und deswegen für die LRS-Einzelhilfe ausgeschieden werden.

Das Auswertungsprinzip des DRT (Zählung falsch geschriebener Wörter), das auch allen anderen verbreiteten Rechtschreibtests zugrunde liegt, vernachlässigt demnach grundsätzlich Fähigkeitsunterschiede in der Rechtschreibung und führt zu pädagogisch unsinnigen Selektionen: Es werden Schüler für die LRS-Einzelhilfe ausgewählt, die auch im Rahmen des üblichen Klassenunterrichts mit hoher Wahrscheinlichkeit zu weitgehend normgerechter Rechtschreibung geführt werden können, und es werden Schüler abgelehnt, die hinsichtlich des Schriftgebrauchs absolut hilflos sind.

Es erschien uns daher als notwendig, unverzüglich eine Alternative zu entwickeln, um auf die Anwendung des DRT verzichten zu können. Wir setzten uns das Ziel, ein Testverfahren zu konstruieren, das für die Auswahl von Schülern für die LRS-Einzelhilfe geeignet ist, indem folgende Kriterien erfüllt werden:

1. Es muß im Bereich der schwächsten Rechtschreiber genügend differenzieren; dagegen kann auf eine Differenzierung im mittleren und oberen Leistungsbereich verzichtet werden.
2. Es soll auch inhaltliche Gesichtspunkte für die Bewertung der Fähigkeit zum Schriftgebrauch berücksichtigen, um fragliche Schüler auszuwählen.
3. Es soll so wenig Wörter wie möglich enthalten, damit die Durchführung gerade für die schwachen Rechtschreiber nicht zu einer unnötigen Quälerei wird.
4. Es soll die Möglichkeit eröffnen, die Rechtschreibfähigkeit der Kinder wiederholt zu überprüfen, um die Förderbedürftigkeit und die Lernfortschritte zu beliebigen Zeitpunkten feststellen zu können.
5. Es soll so weit wie möglich im normalen Unterrichtsalltag anwendbar sein, d.h. es sollte nicht dem zirkensischen Charakter der üblichen Testsituation entsprechen, der gerade die schwachen Rechtschreiber von vornherein zusätzlich belastet.

Wir gehen von der Überlegung aus, daß die rechtsschreibschwachen Kinder in dieser Klassenstufe meist noch nicht in der Lage sind, Wörter orthographisch richtig zu schreiben. Deshalb verzichten wir bewußt darauf, diese Fähigkeit zur orthographisch korrekten Schreibung zu erfassen oder sogar einen in dieser Klassenstufe für die allermeisten Kinder orthographisch zu sichernden Schreibwortschatz abzutesten. Stattdessen wollen wir die grundsätzliche Fähigkeit zum Schriftgebrauch überprüfen, d.h. ob die Kinder bereits in der Lage sind, grundlegende Regeln im Verhältnis zwischen Laut- und Schriftzeichen anzuwenden, so daß sie sich bereits weitgehend selbständig beim Schriftgebrauch orientieren können. Der Test soll also feststellen, inwieweit die Schüler unterschiedlich schwierige Wörter, die sie bisher nur zu sprechen (z. T. schon zu lesen) gewohnt sind, nun auch für andere verständlich aufschreiben können. Dies wäre nach unserem Dafürhalten dann erfüllt, wenn die Kinder beliebige Wörter aus ihrem Sprachgebrauch so schreiben können, daß sie ohne weiteres gelesen werden können. Das Beherrschen der vielfältigen orthographischen Besonderheiten der deutschen Schrift ist damit natürlich noch nicht gegeben und wird mit unserem Testverfahren auch nicht unmittelbar überprüft.

Will man feststellen, wie sich die Kinder beim Schreiben orientieren, so sind dazu häufig geübte Wörter ungeeignet. Denn gerade Kinder mit grundlegenden Schwierigkeiten investieren häufig große Anstrengungen, um die graphische Gestalt oder andere Anhaltspunkte der geschriebenen Wörter zu speichern, und versuchen nicht selten, sich allein an solchen mehr oder weniger situationspezifischen Merkmalen zu orientieren, ohne damit die wesentlichsten Funktionsprinzipien der Schriftsprache verstanden zu haben. Es ist daher notwendig, den Kindern die Forderung zu stellen, sich gerade an solchen Wörtern zu erproben, die sie vermutlich noch nicht oft bzw. nie geschrieben haben und bei denen sie nicht von vornherein wissen, wie diese geschrieben werden. Nur bei solchen weitgehend unbekanntem Schriftwörtern kann beobachtet werden, ob sich die Kinder an schriftspezifischen Regeln und Schemata orientieren können oder nicht.

Dabei kommt es bei ungeübten und schwierigen Wörtern für die Feststellung der grundlegenden Schreibfähigkeit nicht entscheidend darauf an, ob die Wörter orthographisch korrekt geschrieben werden; viel

wichtiger ist ggf. die Art der Fehler:

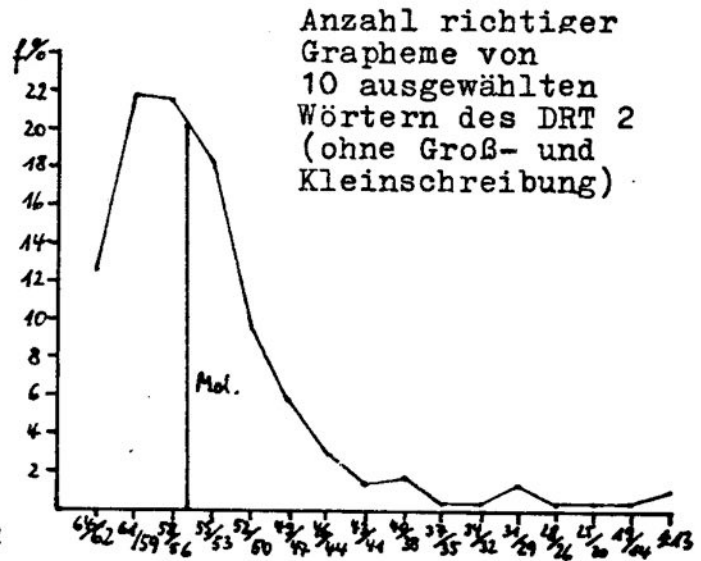
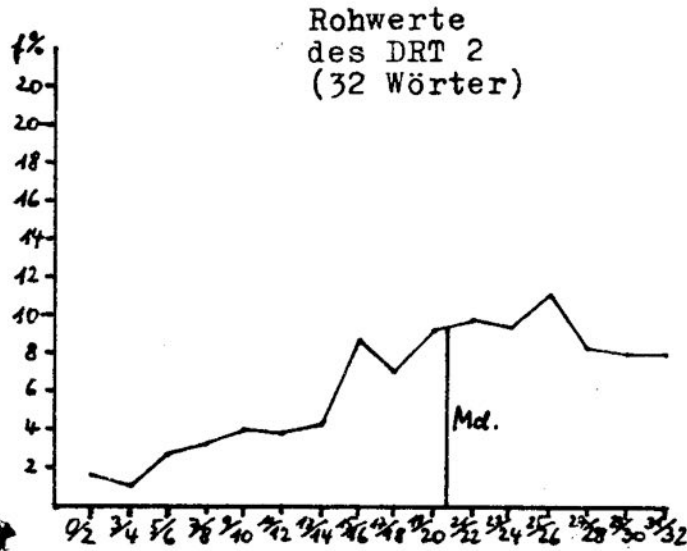
- Kann ein Kind am Ende des Schriffterstunterrichts ein schwieriges Wort zwar nicht richtig (gemessen an der orthographischen Norm), aber gut verständlich und in Übereinstimmung mit den wichtigsten Gesetzmäßigkeiten schreiben (z.B. Blätter für "Blätter"), so hat es wesentliche Schreibprinzipien vermutlich verstanden und wird über kurz oder lang selbständig immer mehr orthographische Besonderheiten korrekt anwenden können.
- Kann sich das Kind aber überhaupt nicht vorstellen, wie man ein ihm in der Schreibung noch unbekanntes Wort schreiben könnte, kann es also fast gar nichts anhand erkannter Gesetzmäßigkeiten schreiben (z.B. Pt oder lr für "Blätter"), so hat dieses Kind vermutlich noch ungenügende Grundlagen für den weiteren Lese- und Schreibunterricht sowie für den selbständigen Schriftgebrauch in den übrigen Schuljahren und bedarf einer besonderen pädagogischen Betreuung.

Für diese Fragestellung ist es wenig aufschlußreich, die Zahl der richtig geschriebenen Wörter zu zählen. Denn die Art der Fehler kann ganz unterschiedlich sein (von geringfügigen Abweichungen bis zum "Buchstabensalat"). Um eine genügend treffsichere Aussage über die Schreibfähigkeit eines Schülers zu treffen, müßte bei dieser Auswertungsmethode, wie sie in den traditionellen Rechtschreibtests üblich ist, relativ viele Wörter geschrieben werden. Und dies wäre gerade für die schwächsten Schüler eine Quälerei.

Eine wesentlich effektivere Auswertungsmethode zur Feststellung der grundsätzlichen Schreibfähigkeit besteht in der Auszählung der Anzahl richtig geschriebener Grapheme. (Die Grapheme sind die schriftsprachlichen Korrespondenzeinheiten zu den lautsprachlichen Phonemen und umfassen einen oder mehrere Buchstaben; Beispiel: "Suppe" - S/u/pp/e) Dadurch kann erfaßt werden, inwieweit die Schüler die jeweiligen Wörter richtig schreiben können. Diese Art der Erfassung der Schreibfähigkeit hat sich am Ende der ersten Klasse bewährt. (3)

Und es kann auch für das 2. Schuljahr gezeigt werden, daß die Graphem-Auswertung nicht nur wesentlich ökonomischer ist als die traditionelle "Richtig-falsch"-Auswertung, sondern auch erheblich besser unter den schwächeren Rechtschreibern differenzieren kann (siehe Abb. b).

Vergleich verschiedener Auswertungsmethoden bei einem Rechtschreibtest an einer Hamburger Stichprobe (n=372)



Wir haben aus dem DRT 2 zehn Wörter mit den unterschiedlichsten Schwierigkeiten ausgewählt und nach der Graphem-Methode ausgewertet. Im Unterschied zur traditionellen Rohwert-Auszählung des DRT genügen bei dieser Auswertungsart nur 10 von ursprünglich insgesamt 32 Wörtern, um im Bereich der schwachen Rechtschreiber ausreichend zu differenzieren und trotzdem zuverlässige Ergebnisse zu liefern. Obwohl wir die Groß- und Kleinschreibung, deren Beherrschung noch nicht Ziel der 2. Klasse ist, nicht berücksichtigen, beträgt die Korrelation beider Auswertungsmethoden $r_s = .90$, d.h. es wird im großen und ganzen dasselbe erfaßt. Die Unterschiede betreffen in erster Linie jene Schüler, die mit Hilfe der Graphem-Methode als hilfsbedürftig herausgefunden werden, obwohl sie manche Wörter richtig schreiben, und jene Schüler, die trotz fortgeschrittener Schreibfähigkeiten viele Wörter (z.T. nur geringfügig) falsch schreiben.

Facit: Wenn wir die Kinder Wörter ihres gewohnten Sprechwortschatzes schreiben lassen, die sie möglicherweise noch nie geschrieben haben und die für sie teilweise schwierig zu schreiben sind, können wir anhand ihrer Schreibversuche den Stand der schriftsprachlichen Fähigkeiten erkennen. In Verbindung mit einer Auswertung der Schreibungen nach der Anzahl richtiger Grapheme kann diese Feststellung relativ ökonomisch und zuverlässig durchgeführt werden.

Die Auswertung der "Hamburger Schreibproben" berücksichtigt neben der Zahl der richtig geschriebenen Grapheme zwei weitere Gesichtspunkte, nach denen die Schreibfähigkeit der Kinder beurteilt werden soll: Nach unseren Erfahrungen haben jene Schüler so grundlegende Schwierigkeiten beim Schriffterwerb, daß sie eine besondere Förderung benötigen, deren Schreibungen sog. "Wortruinen" darstellen (z.B. "Schauzi" für "Schraubenzieher") und/oder überhaupt keinen regelgeleiteten Zusammenhang mit den Darstellungsprinzipien der Schriftsprache erkennen lassen (z.B. "KTeiw" für "Laterne").(4)

Die Auswertung der Tests kann (evtl. nach fachlicher Beratung durch Test- und LRS-Lehrer sowie dem zuständigen Schulpsychologen) durch den Klassenlehrer erfolgen. Die bisherigen Erfahrungen mit der Auswertung zeigen, daß das Gesamtergebnis der Schreibproben nur wenig durch subjektive Bewertungen beeinflusst wird. (Es zeigen sich zwar trotz der beiliegenden Bewertungstabellen manchmal Abweichungen zwischen verschiedenen Beurteilern bei der Bewertung einzelner Wörter, jedoch gleichen sich mögliche Fehler bei der Summierung zu den Gesamtwerten in der Regel aus.) Wenn der Klassenlehrer die Schreibungen seiner Schüler selbst auswertet, ermöglicht ihm das vorgeschlagene Auswertungsprinzip differenzierte Einblicke in den Stand der Fähigkeiten der einzelnen Schüler.

Der Lehrer sollte sich natürlich nicht nur am Ende des Schuljahres, sondern regelmäßig ein Bild von den diesbezüglichen Fähigkeiten seiner Schüler machen. Dazu sollten die Schüler häufiger zum Schreiben unbekannter Wörter und kleiner Texte aufgefordert werden. Die Beobachtung, wie sich die Schüler bei solchen Schreibproben verhalten, liefert wichtige Aufschlüsse über die schriftsprachliche Entwicklung der Kinder.

Durch die Zusammenstellung von mehreren Alternativwörtern mit vergleichbaren Schwierigkeiten ermöglicht die "Hamburger Schreibprobe" eine wiederholte Durchführung während des Schuljahres, um die Fortschritte der Kinder zu beobachten. Dadurch wird es auch möglich, die Förderbedürftigkeit von Kindern nicht nur am Ende eines Schuljahres, sondern praktisch zu beliebigen Zeitpunkten festzustellen. Sollten in einer Klasse neben den Vorschlagswörtern auch die Alternativwörter bereits so häufig geschrieben worden sein, daß sie weitgehend aus dem Gedächtnis reproduziert werden können, kann der Lehrer auch neue Wörter an deren Stelle schreiben lassen, die in ihrer schriftsprachlichen Struktur und der vermuteten Schwierigkeit ähnlich sind (z.B. "Sand" anstelle von "Wind" bzw. "Hand"; oder "Bild" anstelle von "Kleid"). Die "Hamburger Schreibproben" fordern auch diesbezüglich zum Mitdenken auf.

Um die Durchführung weitgehend dem normalen Unterrichtsalltag anzupassen, werden folgende Veränderungen gegenüber dem traditionellen Testkonzept vorgeschlagen: Nach Möglichkeit sollte der Klassenlehrer selbst die Testung durchführen, denn die Kinder sind es gewohnt, Diktate unter seiner Anleitung zu schreiben. Außerdem sollte am besten die ganze Klasse die Schreibprobe mitmachen, damit nicht die schwachen Rechtschreiber besonders ausgewählt und getestet und damit von vornherein beunruhigt werden. Durch die Vorgabe von Bildern, die zunächst als Ganzes erläutert werden, können die Kinder ihre Zeit zum Schreiben der einzelnen Wörter und Sätze selbständig einteilen. Der früher häufig beobachtete Zeitdruck durch das Diktieren einzelner Wörter im Takt entfällt dadurch. Die Darbietung der Schreibwörter kann (und sollte ggf. auch) auf mehrere Tage verteilt werden.

Die "Hamburger Schreibproben" liegen z.Z. in Erprobungsfassungen vor, und die Testerfahrung in diesem Frühjahr wird ggf. zu einer Veränderung der konkreten Fassungen führen. Insbesondere ist es notwendig, zusätzliche empirische Daten über die Zahl der richtig geschriebenen Grapheme zu sammeln. Dafür wäre es hilfreich, wenn möglichst viele Klassenlehrer den Autoren die Ergebnisse in ihren Klassen zur anonymen Auswertung zur Verfügung stellen würden.

Anmerkungen:

- (1) Siehe dazu meinen Beitrag "Zum neuen DRT 2: Alter Wein im neuen Schlauch" im BL-Info 2/85.
- (2) Die Rohwertverteilung für die o.a. Stichprobe unterscheidet sich nicht signifikant von der entsprechenden Verteilung der Werte von 2530 Schülern aus 110 Klassen in 57 Schulen aus insgesamt 11 Hamburger Schulkreisen, deren Testergebnisse aus jeweils vollständigen Klassen-testungen wir auswerten konnten.
- (3) Siehe dazu: MAY/DEHN/HÜTTIS: Lese- und Schreibprobe 1. Hamburg 1985. Das Konzept der Graphemauswertung ist auch bei der Lernbeobachtung für 1. Klassen aufgenommen worden; siehe: DEHN u.a.: Schreiben- und Lesenlernen. Beobachtung des Lernprozesses im 1. Schuljahr (Entwurf). Hamburg 1986.
- (4) Die auf S. 3 der Testmanuskripte angegebenen Kriterien für die Aufnahme in die LRS-Einzelhilfe sind so zu verstehen, daß Schüler - sofern sie weniger als 75% (Klasse 2) bzw. 90% (Klasse 3) der Grapheme richtig schreiben - für die LRS-Einzelhilfe vorgesehen werden sollten, wenn sie entweder ein bis zwei "Wortruinen" oder ein bis zwei "willkürliche Schreibungen" zeigen. Daneben ist die LRS-Einzelhilfe vermutlich ohnehin notwendig, wenn die Schüler insgesamt weniger als 60% (Klasse 2) bzw. 80% (Klasse 3) der Grapheme richtig schreiben.

Peter May
Dienststelle Schülerhilfe

Impressum

BL-Info/Schülerhilfe
Oppenhusenstraße 12
2000 Hamburg 60

Mitarbeiter: Jürgen Brederke, Schule Forstmannstr.
Egbert Müller, SH
Otto Rönner, SH